

mitkommst und dass er's uns beiden erklärt. Der Doktor hat gesagt, wenn er's operiert, wird's wieder gut.

Geht das im September?, fragte ich, worauf Mutter sagte: Der Doktor meinte, ich solle im September kommen. Aber am folgenden Tag, sobald meine Mutter mich sah, fing sie wieder mit ihrem Bein an.

Hör mal, Mutter! Ich glaubte, ihr klar und deutlich erklärt zu haben: Im September fängt Aikos Schule an. Dann habe ich mehr Zeit, und dann gehen wir, ja?

In Ordnung. Der Doktor sagte ja, ich solle im September kommen.

Nein, abgesehen von dem Beinproblem (und dem Postamt) ist Mutter zwar alt geworden, aber sie lebt ein normales Leben, und wir können uns normal unterhalten.

Das ist eine Depression, sagte mein Vater, als meine Mutter einmal nicht da war. Mein

Vater, der sich kaum noch bewegen kann, nachdem er einen Teil seines Magens durch Krebs verloren hat und gebrechlich geworden ist, außerdem schwerhörig, und der es meidet, mit Menschen zu reden, lebt, gestützt durch Mutters Pflege und ihr Schimpfen, ein kümmerliches Leben.

Das ist eine Depression. Sie will nur von hier weg.

Früh am Morgen des nächsten Tages rief Mutter an und sagte unvermittelt: Gehen wir heute nicht zur Klinik? Du hast doch gestern gesagt, wir gehen im September, sagte ich, worauf Mutter meinte: Ich will aber heute. Du brauchst ja nicht mitzukommen. – Ich soll nicht mitkommen? (Wenn nicht ich, wer geht denn dann mit?), protestierte ich leise. Natürlich

sprach ich nicht aus, was in der Klammer steht.

Natürlich wär es am besten, du kämst mit.

Gestern hast du doch noch gesagt, September ist in Ordnung. Warum musst du denn heute gehen?, fragte ich. Seit gestern tut es furchtbar weh, antwortete sie.

Wenn's wehtut, kann man nichts machen, also ließ ich alles stehen und liegen und nahm Mutter und meine Tochter Aiko in die Klinik mit, die für Thrombosebehandlung bekannt ist.

Ein Krankenhaus ist ein trüber Ort. Das Gebäude ist alt, schief und hier und da verrottet. Versuchen Sie da mal, mit dem Stock zu gehen. Sofort entstehen Löcher im Boden. Man bleibt im Loch stecken und kommt gar nicht wieder raus. So war's auch mit dieser chirurgischen Klinik. Auf dem langen Flur warteten Dutzende Leute mit geschwollenen Beinen, die meisten alt wie meine Mutter, sie warteten still, als ob sie schon tot wären. Und

während sie so warteten, wussten sie nicht mehr, worauf sie warteten und auf wen. Warum gab es kein Bestellsystem? Wie würde es sich anfühlen, wenn man endlich von dieser Warterei erlöst wurde? Mit so viel Zeit hätte ich doch lesen oder eine Arbeit mitbringen können, aber dafür fehlte mir die Konzentration. Warum eigentlich? Während ich all das überlegte, verstrich Schritt für Schritt die Zeit.

Ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr, klammerte sich Aiko an mich. Lies das! Ich gab ihr ein Buch. Ich hab alles im Kopf, alle Wörter. Ich hab's schon zigmal gelesen. Seit ich von Kalifornien weg bin, behauptete Aiko. In der Tat, das Buch hatte sie von zu Hause mitgebracht, sie las es im Flughafen, im Flugzeug, und in Japan hatte sie nichts zu lesen, also hatte sie es immer wieder zur Hand genommen. Wie mickrig amerikanische

Paperbacks doch sind! Es war schon fast zerfleddert. Ich wünsch mir. Wenn ich jetzt einen Gameboy hätte, murmelte Aiko vorwurfsvoll.

Gameboy. Alle ihre Freundinnen in Kalifornien haben einen Gameboy.

Mutters Bein war von der Wade bis zu den Zehenspitzen mit violetten Flecken gesprenkelt und dick geschwollen. Stellenweise gab es Geschwüre, Entzündungen, Löcher mit schwarzen Rändern. Es gab kein Feuer und kein Fieber, doch diese Stellen waren wie verbrannt.

Wie ich Ihnen neulich schon mitteilte, sagte der Chirurg, der das Bein meiner Mutter hielt und es mit einem Gerät abhörte. Es ist nicht so schlimm, dass man einen chirurgischen Eingriff vornehmen müsste. Die Venen sind